

# Die Sehnsucht, eine Lücke zu schließen

Drei Frauen wurden als Baby adoptiert und erzählen von ihren Erfahrungen

## REGION

Katja, Melanie und Sandra\* sind drei Frauen zwischen 28 und 42. Alle drei leben in Osthessen, alle drei sind Mütter und stehen fest im Leben. Und noch etwas haben sie gemeinsam: Alle drei wurden als Babys adoptiert. Wie diese Tatsache ihr Leben beeinflusst – davon erzählen sie hier.

Von unserem Redaktionsmitglied **SABINE KOHL**

„Meine Eltern haben mir von Anfang an erzählt, dass ich adoptiert wurde, alle meine Fragen immer offen beantwortet“, erzählt Katja. Für diese Offenheit war die 28-Jährige ihren Adoptiveltern immer dankbar. Auch deshalb, weil sie so nicht zufällig oder von Fremden erfahren musste, dass sie nicht das leibliche Kind ihrer Eltern ist.

So ging es Sandra. Erst als Erwachsene erfuhr die heute 42-Jährige per Zufall, dass sie ein Adoptivkind ist. Ihre Mutter war da bereits gestorben, der Vater schwer krank. „Ich war damals wie vor den Kopf gestoßen“, sagt die Mutter zweier Kinder. „Dass ich mit meinen Eltern nicht mehr über die Situation sprechen konnte, war schlimm für mich.“ Viele ihrer Fragen blieben unbeantwortet.

Um genau solche Situationen zu vermeiden, plädieren Ines George und Irmgard Plappert für größtmögliche Offenheit zwischen Adoptiveltern und -kindern. Heutzutage sei es in den meisten Familien Standard, mit dem Thema Adoption offen umzugehen. „Bevor die Eltern ein Kind annehmen, bereiten wir sie darauf vor und nehmen Ängste, dass das Kind möglicherweise in einen Loyalitätskonflikt gerät.“ Die Mitarbeiterinnen der gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstelle der Jugendämter Landkreis Fulda, Stadt Fulda und Landkreis Hersfeld-Rotenburg wissen, dass Adoption lange ein Tabuthema war. „Aber das sollte es nicht sein“, sagt Irmgard Plappert. „Adoptivfamilien sind Familien wie jede andere auch.“

Das finden auch Katja, Melanie und Sandra. Alle drei haben eine glückliche Kindheit erlebt, kämen nie auf die Idee, jemand anderen als ihre Adoptiveltern als Mutter und Vater zu betrachten. „Auch ich habe erst als Erwachsene erfahren, dass ich adoptiert wurde“, erzählt Melanie. „Da hatte ich natürlich erst mal dran zu knabbern.“ Sie habe sich dann aber bald damit abfinden können, auch mit der Tatsache, dass ihre Eltern nicht weiter über das Thema sprechen wollten. „Ich bin in einer liebevollen Familie groß geworden“, stellt die 39-Jährige fest. „Wahr-



Auch wenn sie fest in der Adoptivfamilie verwurzelt sind, haben adoptierte Kinder meist den Wunsch, ihre leiblichen Mütter zu finden – so war es auch bei Katja, Melanie und Sandra. Fotos: Fotolia

um sollte ich meine Zugehörigkeit zu dieser Familie in Frage stellen, nur weil wir nicht blutsverwandt sind.“ Ihre Eltern hätten sie und ihre ältere Schwester – das leibliche Kind der Familie – immer gleich behandelt. „Ich ähnele meiner Schwester in so vielem“, sagt Melanie. „Wir machen die gleichen Bewegungen, wir haben die gleichen Lieblingsgerichte. Das macht Familie aus, finde ich, und nicht die Gene.“

## „Familie ist mehr als Gene“

Obwohl alle drei Frauen in

ihren Adoptivfamilien verwurzelt sind, gab es doch bei jeder den Wunsch, nach der eigenen Herkunft zu forschen, die leibliche Mutter zu finden. „Ich hatte immer das Gefühl, da ist ein Puzzleteil, das fehlt“, erzählt Katja nachdenklich. Deshalb habe sie sich mit 18 auf die Suche nach ihrer leiblichen Mutter gemacht und sie schließlich auch gefunden.

„Das erste Treffen war schwierig“, berichtet die 28-Jährige. „Ich wusste ja nicht, wen ich da treffe und ob ich mit der Situation zurechtkommen würde.“ Sie kamen zu recht und mittlerweile halten die beiden Frauen losen Kontakt, treffen sich ein- bis zweimal im Jahr. Katja bereut die Entscheidung nicht, ihre leibliche Mutter kennengelernt zu haben: „Ich habe eine Lücke geschlossen, auch wenn die Situation manchmal schwierig ist.“ Von ihrer Adoptivfamilie gelöst hat sie sich durch die Beziehung zur leiblichen Mutter nicht: „Meine Mama wird für mich ganz klar immer meine Adoptivmutter sein.“

Sandra hat den Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter erstmal

wieder abgebrochen. „Ich wollte sie finden, war neugierig und hatte das Gefühl, mir fehlt noch etwas“, sagt die 42-Jährige. Die Treffen mit der Mutter waren dann am Ende aber zu belastend. „Sie wollte mit mir nicht über alles offen sprechen, was mich beschäftigte und so habe ich erstmal beschlossen, sie nicht mehr zu sehen.“, erklärt Sandra.

Und Melanie? „Ich habe in den letzten zehn Jahren immer mal wieder versucht, meine Mutter zu finden. Aber letzt-

endlich habe ich mich bisher noch nicht getraut“, berichtet die 39-Jährige. „Oder es gab Dinge, die mir wichtiger waren, zum Beispiel meine eigenen Kinder.“ Doch eines Tages will sie ihre leibliche Mutter treffen: „Ich möchte ihr sagen, dass es richtig war, was sie getan hat, dass es mir gut geht und dass ich ihr keine Vorwürfe mache.“ Katja und Sandra nicken – genau das war auch ihnen wichtig.

\*Namen von der Redaktion geändert

## DIE ADOPTIONSVERMITTLUNGSTELLE

Die gemeinsame **Adoptionsvermittlungsstelle der Jugendämter Stadt und Landkreis Fulda sowie Landkreis Hersfeld-Rotenburg** ist Ansprechpartner für Paare, die ein Kind adoptieren möchten, aber auch für Eltern, die ihres abgeben möchten.

Darüber hinaus unterstützen die Mitarbeiterinnen Ines George und Irmgard

Plappert Adoptivkinder und ihre Familien, wenn diese Rat suchen. Außerdem helfen sie bei der Suche nach den leiblichen Eltern.

George und Plappert sind zu erreichen unter Telefon (06 61) 60 06 93 91 oder -92 sowie per Mail.

**WEB** [adoption@landkreis-fulda.de](mailto:adoption@landkreis-fulda.de)